

In der „Bremen“, deren Brand jetzt als völlig gelöscht anzusehen ist, wurden bisher keine Leichen gefunden, im Dampfer „Main“ sechs. Aus dem Fluss wurden bis jetzt 46 Tode gezogen. Der Kapitän der Bergungsgesellschaft, der die Untersuchung leitet, ist der Meinung, dass die „Bremen“ gerettet werden kann, da ihr Unterteil fast unbeschädigt ist und die Maschinen auch in guter Ordnung zu sein scheinen. Die Ursache des Brandes scheint in Selbstentzündung von Baumwolle zu suchen sein. Der Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ ist mit 350 überlebenden Personen an Bord in See gegangen.

Die Marokkaner befinden sich infolge der Besetzung Tunes durch die Franzosen in großer Erregung, die einen Zwischenfall geseitigt hat. Der Chef der Fezter Filiale eines französischen Handlungshauses, ein amerikanischer Staatsangehöriger, hatte einen Wortwechsel mit einem Eingeborenen, wobei Fanatiker gegen den Kaufmann Partei nahmen. Da dieser sein Leben bedroht sah, feuerte er einen Revolver ab, durch welchen ein Marokkaner getötet wurde. Sofort stürzte sich die Menge auf den Amerikaner, hieb ihn in Stücke und verbrannte diese. Der französische Gesandte und der amerikanische Generalkonsul in Tanger sind beim dortigen Auswärtigen Amt vorstellig geworden.

Der Krieg mit China.

Die Gewissheit, der wir so lange entgegengehangt haben, dass der deutsche Gesandte, Freiherr von Ketteler, dem Straßenpöbel Pekings zum Opfer gefallen ist, ist jetzt, wie wir bereits in letzter Nummer unter Telegrammen mittheilten, eingetroffen.

Das durch das Völkerrecht geheiligte Leben der europäischen Gesandten war nach Ausbruch des Boxer-aufstandes dem Schutze der chinesischen Regierung anvertraut. Aber die feige Mandchudynastie hat diese Pflicht nicht erfüllt. Ja, es scheint sogar, als habe sie überhaupt keinen Finger gerührt, diese elenden Mordthaten zu verhindern. Das eine Gute hat aber das traurige Ereignis: Wir wissen jetzt, was wir von chinesischen Versprechungen und Versicherungen zu halten haben. Europa wurde in den letzten Wochen ja förmlich überschwemmt mit „Erklärungen“ chinesischer Botschafter und Beamten; sie alle versicherten, den Gesandten in Peking gehe es ausnehmend wohl. In allen Hauptstädten Europas liefen die chinesischen Gesandten mit schlotternden Knien auf die Ministerien, und befundeten, kein Mensch denke daran, den Gesandten ein Haar zu krümmen. Das ist Alles erlogen gewesen, erlogen schon deshalb, weil diese bezopften Herren ja selber ohne jede Nachricht aus Peking waren. Jetzt ist kein Zweifel mehr möglich. Freiherr v. Ketteler ist gefallen in treuester Pflichterfüllung gegen sein Vaterland. Nicht auf dem Schlachtfelde, auf dem schmutzigen Leinwandboden der chinesischen Hauptstadt hat er sein Leben gelassen unter den Säbeln mongolischer Banditen. Diese Unthat wird hoffentlich auch der zögernden Fiktion, als bekämpften wir in China nur die Boxer, ein Ende machen. Jetzt leben wir im Kriege mit China, denn der Gesandtenmord bedeutet auch ohne Kriegserklärung den Kriegszustand. Hoffentlich ist aber auch die Zeit vorbei, wo die übrige europäische Diplomatie sich von dem verschlagenen Mongolenhunde mit Versprechungen und Beteuerungen hinhalten ließ. Jetzt müssen die Verhandlungen schweigen und die Waffen reden. Ueber die Einzelheiten der Mordthaten, die auch andere Gesandten betroffen haben, geben noch folgende Nachrichten Aufschluss:

London, 2. Juli. „Daily Express“ berichtet aus Shanghai: Dem dortigen Consularcorps zugegangene amtliche Depeschen berichten, dass der deutsche Gesandte in Peking, als er die Gesandtschaftstraße hinunterritt, von chinesischen Soldaten und Boxern angegriffen, vom Pferde gerissen und ermordet und die Leiche von den Soldaten mit Säbeln in Stücke gehauen worden ist. Die Gebäude der deutschen und sechs andere Gesandtschaften wurden später in Brand gesetzt, eine Anzahl eingeborener Gesandtschaftsbedienter ermordet und die Leichen in die Flammen geworfen.

Berlin, 2. Juli. Der kaiserliche Consul in Tientsin meldet vom 29. Juni: Durch einen chinesischen Boten ist folgende schriftliche, mit „Robert Hart“ unterzeichnete Nachricht aus Peking eingetroffen: Dr. v. Bergen (zweiter Legationssekretär der deutschen Gesandtschaft in Peking) an den Commandeur der europäischen Truppen. Die Fremdencolonie und die Gesandtschaften sind belagert. Die Situation ist verzweifelt. Gilt Euch!

Die Verschlimmerung der Lage. Nicht die Ermordung unseres Gesandten allein ist es, die die Lage heute in einem ernsteren Lichte erscheinen lässt, sondern der Umstand, dass offenbar die europäischen Truppen kaum im Stande sind, sich in Tientsin zu halten. Allem Anschein nach erhalten die Chinesen noch von allen Seiten Verstärkungen, und ihr zahlreiches Erscheinen unmittelbar vor den Borsporen der Landungscorps giebt zu den ernstesten Befürchtungen Anlass. Ein neuer Vorstoß auf Peking scheint kaum möglich, bis die neuen Verstärkungen angekommen sind. An Meldungen liegen folgende vor:

Washington, 2. Juli. Die amerikanische, italienische und die holländische Gesandtschaft seien niedergebrannt worden. 20000 chinesische Soldaten befanden sich innerhalb, 20000 außerhalb Pekings, 3000 sollen auf dem Wege nach Tientsin sein. In Tientsin werde noch gekämpft. Die Verbindung mit Tientsin mittels der Bahn und auf dem Flusse sei unsicher.

Der ganze Ernst der Lage wird durch folgende Depesche charakterisirt:

Kiautschau, 2. Juli. Vor acht Tagen hat der chinesische Gouverneur die Missionen aufgefordert, sich nach den Hafenplätzen zu begeben; auf das Verlangen, Schutz für Leben und Eigentum zu gewähren, erklärte er, hierzu außer Stande zu sein. Daher ziehen sich alle hierher zurück. Rache ist geräumt. Die dortigen Bahnbeamten sind unterwegs nach hier.

Somit hat der Aufstand auch nach unserem Gebiet übergreifen, aber dessen hätte es erst gar nicht bedurft, um Deutschland zu umfassenden Rüstungen zu veranlassen.

Wilhelmshaven, 2. Juli. Nachmittags 3^{1/2} Uhr traf das Kaiserpaar hier ein, begrüßt vom Herzog von Oldenburg, Prinz Rupprecht von Bayern und den hier anwesenden Mitgliedern des Staatsministeriums. Das Wetter war trübe und feucht. Auf dem Exercierplatze hatten die Mannschaften der beiden für Ostasien bestimmten Seebataillone, sowie der ihnen attachirten Artillerie-, Pionier- und Sanitäts- Detachements mit ihren Offizieren in ihren koketten Tropenuniformen in Bataillonsfront Aufstellung genommen. Während der Präsentirmarsch erscholl und der Kaiser, der sehr ernst aussah, die Front abschrift, näherte sich die schwarz gelleitete Kaiserin den Damen der Offiziere, welche auf der weiten Reise einem ungewissen Schicksal entgegenzugehen bestimmt sind. Die hohe Frau weinte und schluchzte, als sie diesen, einer wie der anderen, die Hand reichte und ihrem Schmerz, dass es so habe kommen müssen, Ausdruck gab. Es war eine für alle Beteiligten höchst ergreifende Scene, welche die Damen wohl so bald nicht vergessen werden. Der Kaiser war unterdessen vor die Front getreten und hielt an die Mannschaften der beiden Seebataillone die nachstehende Ansprache:

„Mitten in den tiefsten Frieden hinein, für mich leider nicht unerwartet, ist die Brandfackel des Krieges geschleudert worden. Ein Verbrechen, unerhört in seiner Frechheit, schaudererregend durch seine Grausamkeit, hat Meinen bewährten Vertreter getroffen und dahingerafft. Die Gesandten anderer Mächte schweben in Lebensgefahr, mit ihnen die Kameraden, die zu ihrem Schutze entsandt waren. Vielleicht haben sie schon heute ihren letzten Kampf gekämpft. Die deutsche Fahne ist beleidigt und dem deutschen Reiche Hohn gesprochen worden. Das verlangt exemplarische Bestrafung und Rache. Die Verhältnisse haben sich mit einer furchtbaren Geschwindigkeit zu tiefem Ernste gestaltet und, seitdem Ich Euch unter die Waffen zur Mobilmachung berufen, noch ernster. Was ich hoffen konnte, mit Hilfe der Marine-Infanterie wieder herzustellen, wird jetzt eine schwere Aufgabe, die nur durch geschlossene Truppenkörper aller civilisirten Staaten gelöst werden kann. Schon heute hat der Chef des Kreuzergeschwaders Mich gebeten, die Entsendung einer Division in Erwägung zu nehmen. Ihr werdet einem Feinde gegenüberstehen, der nicht minder todesmüthig ist, wie Ihr. Von europäischen Offizieren ausgebildet, haben die Chinesen die europäischen Waffen brauchen gelernt. Gott sei Dank haben Euer Kameraden von der Marine-Infanterie und Meiner Marine, wo sie mit ihnen zusammengelassen sind, den alten deutschen Waffengebrauch bekräftigt und bewährt und mit Ruhm und Sieg sich vertheidigt und ihre Aufgaben gelöst. So sende Ich Euch nun hinaus, um das Unrecht zu rächen, und Ich werde nicht eher ruhen, als bis die deutschen Fahnen vereint mit denen der anderen Mächte siegreich über den chinesischen Wehen, und auf den Mauern Pekings aufgezogen, den Chinesen den Frieden dictiren. Ihr habt gute Kameradschaft zu halten mit allen Truppen, mit denen Ihr dort zusammenkommt. Russen, Engländer, Franzosen, wer es auch sei, sie fechten alle für die eine Sache, für die Civilisation. Wir denken auch an etwas Höheres, an unsere Religion und die Vertheidigung und den Schutz unserer Brüder da draußen, welche zum Theil mit ihrem Leben für ihren Heiland eingetreten sind. Denkt auch an unsere Waffenehre, denkt an diejenigen, die vor Euch gefochten haben, und zieht hinaus mit dem alten Brandenburgischen Fahnenpruch: „Vertrau auf Gott, Dich tapfer wehr“, daraus besteht Dein ganze Ehr! Denn wer's auf Gott herzhaltig wagt, wird nimmer aus der Welt gejagt.“ Die Fahnen, die hier über Euch wehen, gehen zum ersten Mal ins Feuer, das Ihr Mir dieselben rein und fleckenlos und ohne Makel zurückbringt! Mein Dank und Mein Interesse, Meine Gebete und Meine Fürsorge werden Euch nicht verlassen, mit ihnen werde ich Euch begleiten.“

Der Kaiser sprach noch kräftiger im Ton und mit noch größerem Nachdruck, als man dies ja an und für sich von ihm gewohnt ist. Zu Beginn der Rede, als er die Schenklichkeit des an Baron Ketteler begangenen Verbrechens schilderte, bedte seine Stimme vor Zorn, es war unerkennbar, in wie hohem Grade erregt er war. Die Rede machte, wie erklärlich, gewaltigen Eindruck, denn sie bedeutete den Krieg, und nicht weniger ergreifend war es, als nun der Führer der Hinausziehenden, Generalmajor v. Höpfner, eine martialische Ersideinung in markigen Worten im Namen seiner Truppe beim Abschied von dem geliebten Vaterlande drei Hurrahs auf den über alles geliebten obersten Kriegsherrn ausbrachte und ihm Treue und Ergebenheit bis zum Tode gelobte. Im Publikum fand der Jubelruf der Truppen draußendes, begeistertes Echo.

Wilhelmshaven, 3. Juli. Heute früh 4 Uhr sind die Transportdampfer „Wittelsund“ und „Frankfurt“ mit den nach China bestimmten Truppen in See gegangen. Die Mannschaften befanden sich sämmtlich an Deck. Auf beiden Schiffen, sowie der „Hohenzollern“, auf der der Kaiser und die Kaiserin, sowie die übrigen Fürstlichkeiten mit Gefolge sichtbar waren, spielten die Capellen. Am Ufer hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, die den Scheidenden Abschiedsgrüße zuwinkte. Während patriotische Lieder erklangen und Hurrahrufe die Luft durchbrausten, verließen die Schiffe den Hafen.

Wie unser höchster Kriegsherr die Sachlage auffasst, ergibt sich aus folgenden Depeschen:

Wilhelmshaven, 3. Juli. Mit Rücksicht auf den Ernst der Lage in Ostasien wird ein aus Freiwilligen der Armee bestehendes Expeditions-Corps in Stärke einer gemischten Brigade angesetzt.

Wilhelmshaven, 3. Juli. Die Nordlandsreise des Kaisers ist aufgeschoben worden.

Der Transvaalkrieg.

Der Krieg in Südafrika wird energielos weiter geführt. Die Engländer sehen ein, dass sie dort Vorbeeren nicht mehr gewinnen können und sähen das Ende je schneller je lieber. Die Boeren, die in dem Gebirgslande zwischen Bidsburg und Lindley feste Stellungen eingenommen haben, sorgen aber dafür, dass dieser englische Wunsch vorläufig unerfüllt bleibt. General Buller kämpft, ohne dem Feinde zu folgen, bei Stondberton, Clements

hat die Boeren aus ihren Stellungen nicht zu vertreiben vermocht, und Gunter hat den Valsfluh bei Frankfurt überschritten, ohne damit eine strategische Leistung von irgendwelcher Bedeutung vollbraut zu haben, da dieser Punkt im Rücken der Hauptarmee liegt.

Vaterländisches.

(Mittheilungen aus dem Reichsreise sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Entsenders bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, 4. Juli 1900.

Bei der hiesigen städtischen Sparkasse wurden im vergangenen Monate 639 Einzahlungen im Betrage von 79,527 Mk. 32 Pf. geleistet, dagegen erfolgten 465 Rückzahlungen im Betrage von 91,440 Mk. 8 Pf.

Von den zum Stadtbetriebe Wilsdruff gehörigen Grundstücken gingen im Jahre 1899 durch Verkauf für 292,531 Mk. in anderen Dingen über, gegen für 455,308 Mk. Jahre 1898.

Die diesjährige Bauhätigkeit in unserer Stadt kann gleich der in den Vorjahren eine rege genannt werden und ein Kundgang zeigt, in welcher erfreulicher Weise durch sie Lücken im Stadtbilde ausgefüllt und neue Anbaue vergrößert werden. An der Wielandstraße errichtete Herr Baumeister Lungwig eine wunderschöne stilvolle Villa. Die daran vorüber in's Freie führende Verlängerung der Bismarckstraße wird bauplanmäßig ausgebaut und hat schon das schmale Wohnhaus des Herrn Drechsler Rake aufzuweisen. Das tiefer gelegene Areal des ehemaligen Hofgartens ist an der Front der Meißnerstraße nahezu vollständig bebaut. Dies Jahr kam die andere Hälfte des Doppelhauses des Herrn Baumeister Lungwig an die Bismarckstraße-Gade und der mächtige Wohnhausneubau des Herrn Fabrikant Hugo Vogel dazu. Weit ab von der Stadt auf ausichtsreicher Höhe der „Zelle“ entstand das neue Heim des Herrn Zimmermann Einert. An der Löbtauer Straße unternahm Herr Dürfel aus Postschappel den Bau einer mit allen Einrichtungen der Neuzeit und großstädtischem Comfort versehenen Badeanstalt, in deren Nachbarschaft das städtische Elektrizitätswerk mit seinem kolossalen Schornstein der Vollenbung entgegengeht. Die neue Häuserkolonie an der Park- und Hohen Straße wurden durch Herrn Baugewerke Görlach aus Dresden um ein Wohnhaus und durch Herrn Kaufmann Gedert um ein Fabrikgebäude vermehrt. Hierzu kommt noch eine Anzahl Um- und Vergrößerungsbauten, durch die älteren Gebäude ein schmückeres Aeußere gegeben wurde. In diesem Jahre noch zur Ausführung kommen wird ein Villenneubau des Herrn Lehrer Thomas und der Bau einer Dachziegelfabrik.

Am vergangenen Freitag fand hier im „Ader“ die 6. und letzte Aufführung des von 130 Darstellern gebotenen Festspiels „Das 19. Jahrhundert“ von Dietrich und Howarth-Leipzig statt. Die Aufführungen waren ganz vorzüglich besetzt, so daß eine Einnahme von 800 Mk. erzielt wurde. Dem stiegenbedenkmal konnten verbleiben 160 Mk. nach Abzug der entstandenen Kosten und des Anttheils der Direktion. Zu konstatiren bleibt, daß diese herrlichen Bilder von einer geradezu überwältigenden Wirkung auf die überaus zahlreichen Besucher waren.

Den vergangenen Sonnabend wurden in einem hiesigen Geschäft 3 Stück Handbisen in gleicher Größe gestohlen. Etwas Wahrnehmungen über deren Verbleib wolle man auf hiesigem Postelamt melden.

Kesselsdorf. Der Missionszweigverein für Blauenstein, Burthardswalde, Grumbach, Herzogswalde, Kesselsdorf, Limbach und Mohorn feierte am Sonntag, 1. Juli sein Jahresfest in unserem Orte. Die Geistlichen des Vereins, viele Lehrer mit den größeren Schülern der Parochie, die Kirchenvorstände, der hiesige Agl. Sächs. Militär-Verein und der Turnverein bildeten Radau. 3 Uhr einen Festzug von dem Pfarrhose nach der sehr schön geschmückten Kirche. Die Festpredigt hielt Herr P. Müller aus Tanneberg auf Grund des Schriftwortes Apostelgesch. 16, 9-15. Die Auslegung des Textes, 1. die heillose Noth ohne Christum, 2. die heilvolle Hilfe durch Christum in heilloser Noth und 3. die Freude an Herrn wird deine Stärke sein, wirkte mächtig auf die sehr zahlreich versammelte Gemeinde. Gefänge von Mitgliedern des Turngelangvereins, einer Anzahl Jungfrauen, den Choristillern und Lehrern unter Leitung des Kirchschullehrers Matthes, trugen wesentlich zur Erhöhung des Festes bei. Orts-pfarrer P. Lic. th. Lehmann vollzog den Schluß des Festgottesdienstes, worauf dann eine ebenfalls zahlreich besuchte Nachversammlung im Gasthose zur Krone stattfand. Unser Ortspfarrer eröffnete mit begründenden Worten die Versammlung, alsdann sprach P. Hochmuth-Blauenstein als Vorsitzender des Missionszweigvereins seinen Dank und Freude über den zahlreichen Besuch und die Mithatigkeit, dieses Jahresfest in Kesselsdorf abhalten zu können, aus; im Weiteren gab er bekannt, daß zur Zeit 16 große Missionsgesellschaften in Deutschland thätig sind. Im Vergleich auf die Zeit vor 25 Jahren ist zu erwähnen, daß damals 500 Missionare, jetzt dagegen 1800 Missionare an der Heidenbekehrung arbeiten. Damals waren 120 Tausend, jetzt 340 Tausend, die zum Christenthum bekehrt sind, damals wurden 2 Millionen, gegenwärtig 4^{1/2} Mill. Mark jährlich für die Mission aufgebracht. Haupt-sächlich sind es Ostindien und Ostafrika, wo die deutsche Mission ihr Arbeitsfeld hat. Ferner legte P. Böhmer-Burthardswalde an der Hand lebensvoller, naturgetreuer Bilder die Zustände unter den Heiden dar. Welch schreckliches Elend dort herrscht wird zwar immer und immer wieder berichtet, es muß uns aber im Innersten ergreifen, wenn wir von den furchtbaren Zuständen, unter denen an weiten die Alten, Frauen, Wittwen und Kinder zu leiden haben, aus dem Munde des Geistlichen vernahmen, wenn erzählt wird, daß von 20 Dörfern 17 durch Hunger vollständig ausgestorben sind. Eine gebieterrische Christen-pflicht ist es, mit Geldmitteln thätkräftig dem legensvollen Schaffen denen beizustehen, die ihrem innern Drange folgen und als Missionare hinausziehen, den heidnischen Völkern, die noch 1000 Millionen Seelen zählen, das Evangelium von Christo zu lehren und bestrebt sind.

christliche Zustände zu schaffen. Gegenwärtig werden in Ostindien und Ostafrika 6800 Kinder unterrichtet, man hofft von diesem heranwachsenden Geschlecht die beste Verbreitung der christlichen Lehre. Am Jahre 1893 zogen die ersten 4 Missionare nach Ostafrika aus, die im Kilimandscharogebiet schon eine recht erfreuliche große Anzahl Neger dem Christentume zuführten. Die Ausführungen über das Leben der dortigen Neger und der Missionare waren sehr interessant; erwähnt sei hierbei mit, daß Dr. Hans Meyer die höchste Spitze des Kilimandscharo erstiegen, diese als Kaiser Wilhelm Spitze benannt und aus dessen Gestein ein Stück zu einem Briefbeschwerer hat verarbeiten lassen, den Sr. Maj. der Deutsche Kaiser Wilhelm II. gern als Geschenk von ihm angenommen hat. Schließlich gab P. Weber-Grumbach als Cassirer des Missionsvereins den Kassenbericht auf letztes Jahr bekannt, der auf 693 Mk. 35 Pf. Einnahme und 7 Mk. 40 Pf. Ausgabe, mithin auf 685 Mk. 95 Pf. Cassé kamete. Die heutige Kollekte hat 91 Mk. 60 Pf. ergeben und über 16 Mk. wurden für Missionsdriftchen vertrieben. Das Schlusswort P. Weismüller's, daß das heutige Missionsfest als ein Freudenfest zu bezeichnen sei, dürfte von allen Anwesenden beifällig werden. Gemeinssamer Gesang beendete die schöne Feier.

Ein hübscher Verdienst. Baitay, der Inhaber des Zirkus Barnum und Bailay, hatte in den in Chemnitz gegebenen drei Abends- und zwei Nachmittags-Vorstellungen zusammen ca. 60000 Sitzplätze verkauft (1000 Freisparten nicht eingerechnet). Bekanntlich waren die 1- und 2-Mk.-Plätze nur in sehr beschränkter Anzahl im Zirkus vorhanden, den weitaus breitesten Teil nahmen die 3-Mk.-Plätze ein. Aber auch die 4- und 6-Mk.-Plätze waren fast bei jeder Vorstellung besetzt, so daß man als Durchschnittspreis für den Platz wohl 3 Mk. annehmen kann. Bei den vielen Tausenden, welche — besonders an dem Tage der Ankunft — theils keine Platz mehr im Zirkus erhielten, theils nur die „Abnormitäten“, natürlich auch gegen ein Entree besichtigten, bei dem massenhaften Verkauf von „Fahrern“, Programmen“ und „Anständigkeitsarten“ etc., bei der sich nach jeder Vorstellung wiederholenden „Extracinsammlung“ für das Varietee sind die Nebeneinnahmen mit 10000 Mk. wohl nicht zu hoch gegriffen. Es ergibt sich somit eine Gesamteinnahme von 190000 Mk. Barnum und Bailay geben nun in ihren Reklamen die täglichen Lastosten von 30000 Mk. pro Tag an. Das ist sicher nicht zu niedrig, eher etwas hoch angenommen. Nehmen wir aber an, daß die täglichen Lastosten wirklich so viel betragen, so ergibt sich, daß Barnum und Bailay nach Abzug der 90000 Mk. an Lastosten für den dreitägigen Aufenthalt in Chemnitz von dort das nette Einkommen von 100000 Mk. als Reingewinn mitgenommen haben.

Ämtlicher Bericht

über die am Freitag, den 29. Juni 1900, Abends 6 Uhr abgehaltene öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Vorsitzender: Herr Stadtrath Goerne. Entschuldigt fehlten die Herren Bürgermeister Bursian und Stadtrath Wägel.

1. Der specificirte Kostenschlag der Fa. Hofmann u. Zinkeisen über die Rohrleitung ist eingegangen. Auf Grund dieses Aufschlags sind Wasserzähler auszufertigen und der Königin Marien-Hütte in Gainsdorf und den hiesigen Schlossermeistern zur Ausfüllung mit dem Bemerkten zu übermitteln, daß die Anlage binnen vier Wochen von der Liebertragung an fertig gestellt werden muß.

2. Von einem Ständigungs schreiben der Frau Schönig, welche Kraft entnommen und im alten Werk eingemietet hat, wird Kenntniß genommen.

3. Man ist damit einverstanden, daß zum Verkauf nicht bankwürdigen Fleisches der Raum im Erdgeschos des Armenhauses links zur Verfügung gestellt wird.

4. 30 Mark — Pfa. Entschädigung an Herrn Mühlenbesitzer Müller für Abstellen des Mühlgrabens während der Badreinigung werden verwilligt.

5. Von einem Schreiben des Herrn Bürgermeisters a. D. Berghändler in Weinböhla, worin er sich zur Prüf-

ung und Revision von Cassen und Rechnungen erbietet, wird Kenntniß genommen.

6. Die elektrische Deputation wird damit betraut, die durch die Kündigung der Frau Schönig notwendig werdenden Maßnahmen zu treffen.

7. Der Baumeister Lungwitz soll veranlaßt werden, die Wohnung im neuen Elektrizitätswerk bis 15. Juli fertigzustellen.

8. Die Herren Stadtrath Breitschneider und Stadtverordneter Hofmann werden damit betraut, bei dem Herrn Amtshauptmann Kammerherrn v. Schroeter und dem Herrn Straßenbauinspektor Baurath Neuhaus darum nachzusuchen, daß die Vorrichtung der Aufstellung eiserner Masten fürs Leitungsgesetz wieder zurückgenommen werde.

9. Genannte Herren übernehmen es, bei dieser Gelegenheit den Herrn Amtshauptmann persönlich zur Theilnahme an der Feier zur Einweihung des Herrn Bürgermeister Kahlenberger einzuladen.

10. Wegen der Führung des neuen Leitungsgesetzes unter der Bahn hinweg, ist mit der Bahndirektion zu verhandeln.

11. Für das Streichen der Decke des Accumulatorenräume im neuen Elektr. Werk fordert Herr Lindner 27 Mk. 30 Pf., Müge 38 „ 22

Herr Naumann hat sich an der Bewerbung nicht betheilig, Herr Schindler theilt mit, daß er wegen zu vieler Arbeit von einem Angebote abstehe. Die Arbeit ist Herrn Lindner um die genannte Mindestforderung zur übertragen.

12. Nachdem sich herausgestellt hat, daß eine Bassinanlage und ein Gradierwerk zur Abkühlung des Condenswassers fürs neue Elektr. Werk nicht auszuführen werden können, wird die Herstellung der Leitung nach dem Mühlengraben nunmehr beschlossen. Blauflets nach dem von Herrn Baumeister Lungwitz aufgestellten Muster sind den Herren Maurer Fiete, Baumeister Lungwitz, Baumeister Barysch und Baugewerke Weber in Grumbach zur Ausführung und Wiedereinreichung bis Mittwoch nächster Woche zuzufertigen.

13. Der Beschluß vom 15. v. M., wonach für die Zählerinstallation ein Monteur auswärts eingestellt werden soll, wird aufgehoben. Dagegen soll ein Maschinist angestellt werden. Die elektrische Deputation wird damit betraut, auf Grund der Stellenangebote in Fachblättern mit geeigneten, im Maschinenfach bewanderten Personen ins Vernehmen zu treten.

14. Von dem Gesuche der Firma Elektrizitätsaktiengesellschaft vorm. Herrn. Pöge in Chemnitz um Bewilligung einer Zahlung von 15000 Mk. anstatt nur 8000 Mk. wird Kenntniß genommen.

15. Zur Beschaffung weiterer Mittel für den Elektrizitätswerk will man bei der Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen ein Gesuch um ein Darlehn von 75000 Mk. vormerken lassen. Auch der landwirtschaftliche Kreditverein ist um eine Auskunft darüber zu ersuchen, ob und unter welchen Bedingungen er ein Darlehn verwilligen kann. Zur Beschlußfassung über die Höhe des letzteren ist eine Zusammenstellung der bis jetzt geleisteten und der noch zu leistenden Zahlungen vorzulegen. Die in anderer Angelegenheit (s. Punkt 8) bei dem Herrn Amtshauptmann vorkommenden Herren Stadtrath Breitschneider und Stadtverordneter Hofmann werden damit betraut, aufzugeben, ob eventuell Dispensation zur vorübergehenden Aufnahme eines Darlehns bei der Sparkasse erteilt werden würde.

16. Herr Lehrer Thomas wird die Unkündbarkeit der Wohnung im alten Elektr. Werk während der Dauer des Mietvertrages und für den Fall des Verkaufes, ferner das Ausweichen der Wohnung und die Instandsetzung der Defen zugestanden. Der Baudeputation wird die Vergebung der Arbeiten überlassen.

17. Es wird genehmigt, daß der Preis für den Stromverbrauch in Herrn Dürfels elektrischem Lichtbad nach demselben Sage erhoben werde, wie für den Verbrauch durch Kratmaschinen.

18. Die durch den Arealausgleich mit den Herren Humpisch und Rake entstehenden Gerichtskosten werden auf die Stadtkasse übernommen.

19. Es wird Herrn Privatlehrer Weichmann sowohl, als auch dem Turnvereine unterlagt, die der Stadtgemeinde gehörigen Turngeräte, einschließlich der Wurfbälle aus der Turnhalle zu entfernen und auf dem Turnplatz oder außerhalb desselben zu benutzen.

20. Der Schulvorstand wird ersucht, Vorschläge zu machen, in welcher Weise Maßregeln zum ordnungsmäßigen Schließen der Turnhalle und zum Verlöschen der Lampen darin seitens der die Halle benutzenden Personen getroffen werden können.

21. Das Protokoll über die Sitzung der Feuerlöschdeputation am 2. Dezember 1899 wird vorgetragen. Zu Punkt 2, das Ziehen der einen Spritze durch Mannschaften betr., wird auf die dem Beschlusse entgegenstehenden Bestimmungen der Feuerlöschordnung verwiesen. Da nur einer der zum Erscheinen bei der Uebung verpflichteten Geschirrbesitzer bestraft worden ist, wird Berathung in dieser Angelegenheit der Deputation anheimgegeben.

22. Für die Herstellung eines Geländers um den Rasenplatz hinter dem Stadthause in derselben Weise wie ein solches hinter der Kirche sich befindet, fordern lt. der heute geöffneten Angebote

Herr Degler	3,30 Mk. pro Qd. Meter
„ Wiche	2,75 „ „ „ „
„ Trepte	3,00 „ „ „ „
„ Hennig	4,25 „ „ „ „

Herr Geißler hatte sich an der Concurrenz nicht betheilig. Da Herr Wiche den vollständigen Anstrich nicht mit vorausschlägt, wird in geheimer Abstimmung die Lieferung dem Mindestfordernden, Herrn Trepte zugesprochen. Herr Trepte enthielt sich der Abstimmung.

23. Den Ersuchern der Grasnutzung auf den kleineren Kommunalländereien wird der Zuschlag erteilt.

24. Im Anschlusse an die am 5. d. M. stattfindende Einweihung des Herrn Bürgermeister Kahlenberger soll im Hotel weißer Adler ein Festessen stattfinden. Die Bürgerchaft soll zur Betheiligung aufgefordert werden. Die Kosten des Couverts und des Tischweins für den Herrn Amtshauptmann und den Herrn Bürgermeister werden auf die Stadtkasse übernommen. Die Herren Stadtrath Goerne und Stadtverordnete Tzschakel und Gerhardt werden damit betraut, das Erforderliche in die Wege zu leiten.

25. Ein Baugesuch des Herrn Lehrer Thomas, den Ertrag seines Hauses durch einen Neubau betr., wird befürwortet.

26. Zu einem Baugesuch des Herrn Paul Köhler in Briesnig, den Neubau einer Dampfziesel betr., wird ausbedungen, daß der Banco zugleich für seine Nachbiger sich verpflichtet, auf eigene Kosten den vorüberführenden Communicationsweg nach Grumbach auf Verlangen der Stadt hauptplanmäßig zu verbreitern und das dazu erforderliche Areal pfand- und oblastenfrei abzutreten, auch auf jedwede Inanspruchnahme der Stadt in Bezug auf Ausführung einer ordnungsmäßigen Entwässerung des Grundstückes zu verzichten.

27. Von den Herren Hartmann, Vohner, Kauf und Schlichenmaier ist ein schriftlicher, offenbar von Herrn Hartmann abgefaßter Dringlichkeitsantrag eingegangen, mit Rücksicht darauf, daß der Herr Bürgermeister seit seiner Kündigung sich von den ihm zukommenden Geschäften immer mehr zurückziehe, hauptsächlich aber die Stadtgemeinderathssitzungen von sich abwälze, von seinem letzten Monatsgehalt einen Theil zu kürzen.“ Nachdem die Dringlichkeit des Antrags anerkannt worden war, wurde der Antrag gegen 5 Stimmen abgelehnt.

28. Unerwartet der vom Herrn Sachverständigen einzuzeichnenden Grundung wird beschlossen, die Vergebung des Treibriemens fürs neue Elektrizitätswerk heute vorzunehmen. Von den Offerten der zur Bewerbung zugelassenen Kiemenslieferanten wird Kenntniß genommen. Die Lieferung wird hierauf mit 10 Stimmen dem Mindestfordernden, Herrn Stadtrath Breitschneider hier, um 890 Mk. einschließlich Montage übertragen, 2 Stimmen fielen auf die von Herrn Reisenden Reichelt hier vertretene Firma. Herr Stadtrath Breitschneider war bei der Beschlußfassung abgetreten.

Quartier-Billets

empfehlen den Herren Gemeinde-Vorständen Martin Berger's Buchdruckerei, Wilsdruff.

Hohle Zähne

erhält man dauernd in gutem, brauchbaren Zustande und schmerzfrei durch Selbstplombieren mit künstlich schmerzstillender Zahnfüllmaschen für 1 Jahr ausreichend a 50 Pf. in der Apotheke zu Wilsdruff.



Junge fette Gänse empfiehlt G. Klade, Grumbach.

Eine Wohnung best. in Stube, 2 Kammern, Zubehör und Garten ist sofort zu vermieten, 1. Okt. zu beziehen. Näheres Zellaerstr. Nr. 15.

Knaben-Anzüge,

neueste Fayons in größter Auswahl, von 2-4, 5-8 Mk. an.

Herren-Anzüge

aller Art, von 12-15, 16-22, 24-30 Mk. u. f. w. in wirklich riesiger Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt

B. Walther, Potschappel, Tharandter-Strasse 22.

Hausverkauf. 3000-4000 Mk.

Ein im Innern der Stadt gelegenes, in gutem baulichen Zustande befindliches Haus, ist bei geringer Anzahlung sofort zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Eine Kinderfran

wird für sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Logis

ist zu vermieten und 1. Oktober beziehbar. Neumarkt 161.

Damen- und Mädchen-Schuhe

verkauft zu Ausnahmepreisen

Adolf Zippel.

Schwarze und bunte Kleiderstoffe,

äußerst solide und preiswerthe Qualitäten, hält stets in großer Auswahl auf Lager, Emil Glathe, Wilsdruff.

Einspanner,

älterer, ausgezeichneter, frommer, geduldiger Gänger ist für Mk. 500 zu verkaufen. Klostergut Oberwartha.

Hausmädchen-Gesuch.

Ein sauberes, fleißiges und ehrliches Hausmädchen, nicht unter 18 Jahren wird bei hohem Lohn zum 1. August zu mieten gesucht. Mit Buch zu melden bei

Sorst Schreiber,

Bäckerei und Conditorei.

Gölln/Gibe an Bahnhofs Nr. 6.

Gesucht

1 Frau zu landwirtschaftl. Arbeiten. M. Runke, Stadtgutsbes.

Dem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß sich meine Kanzlei vom 5. d. M. ab nicht mehr im Rathhause, sondern im Hause des Herrn Baumeister Lungwitz

Meissnerstrasse No. 266^d, 1. Stock befindet. Ich betreibe von nun an die Praxis auch gegen Wilsdruffer Einwohner und bin auch beim Kgl. Landgerichte zu Dresden zugelassen. Sprechstunden 9—12 Uhr und 3—6 Uhr.

Hochachtungsvoll

Rechtsanwalt Bursian,
Königl. Sächs. Notar.

Der Königl. Sächs. Militär-Verein Burkhardtswalde b. Nittitz-Roitzschen beehrt am 8. und 9. Juli d. J. die

Weihe seiner Fahne

verbunden mit dem

25jährigen Stiftungs-Feste

des Vereins.

Hierzu laden die geehrten Brudervereine und Kameraden, sowie Freunde und Gönner zu einer recht zahlreichen Beteiligung ein mit kameradschaftlichem Gruß!

Der Festausschuss:
Döring, Vorsitzender.

Auktion.

Sonnabend, den 7. Juli 1900, Nachmittags 3 Uhr gelangen in Grumbach, im Grundstück No. 76 verschiedenes Brunnenbauer-Handwerkszeug, sow. Dreh-, Hobel- und Schnitzbank, Wagen, Brunnenseile und Haspel mit Zubehör, Röhrenbohrer, sowie gebrauchte Kleidungs- und Wäschestücke gegen Baarzahlung zur freihändigen Versteigerung.

Der Auktionator.

Zur Schlachtviehvericherung und Fleischbeschau

liefert den Herren Gemeindevorständen, Fleischermeistern und Händlern mit Fleisch- und Wurstwaren

Ursprungs-Zeugnisse, Fleischbücher u. Schlachtbücher

in jeder Stärke gebunden, sowie Melde-Zettel für Schlachtungen in jeder Anzahl, ferner empfehle den Herren Fleischbeschauern

Schaubücher in jeder Stärke gebunden, sowie für Haus-schlachtungen

Befundscheine zu billigsten Preisen.
Martin Bergers Buchdruckerei.



Freitag, den 6. Juli, treffen wir wieder mit einem starken Transport schwerer, hochtragender Kühe

und mit Rälbern in Braunsdorf im Gasthof „zur Sonne“ direkt aus Posen ein und stehen selbige von Sonnabend zu sehr soliden Preisen zum Verkauf.

Fersch & Braun aus Posen.

Im Bahnhofsrestaurant ist sofort

Wohnung zu vermieten. Näheres daselbst.

Ein Logis mit Zubehör per 1. Oktober zu beziehen; Näheres im Restaurant Tonhalle.

Eine Wohnung und Stallung ist sofort zu vermieten und 1. Oktober beziehbar
Rosengasse 75.

Königl. Sächs. Militärverein Wilsdruff u. Umgegend

Sonnabend 9 Uhr Monats-Versammlung. Zur Fahnenweihe in Burkhardtswalde stellt der Verein nächsten Sonntag Vormittag 10 Uhr im Vereinslokale. Dunkler Anzug, möglichst hoher Hut. Bewaffnete Abteilung trägt Joppe und Hut ohne Gewehr. Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen. Kameraden, welche sich daran beteiligen, wollen in der Versammlung sein.
Der Vorstand.



Wegen vorgerückter Saison

verkaufe ich meinen Restbestand in

Jackets, Kragen

u. Cäpes

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Emil Glathe,
Wilsdruff.

Machey Harris Gras- u. Getreide-Mähmaschinen, Heuwender u. Schlepprechen, Dreschmaschinen versch. Konstruktionen, Planet-Separatoren empfiehlt in bester Auswahl preiswerth f. Dierke, Landwirth, Meißner, Lorenzgasse.
Cataloge frei zugesehnt.

Das bequemste, beste und billigste zur Vereitung von ff. Essig ist

Dr. Fischer's Essig-Essenz.

Zu haben in der Löwenapotheke.

Hundesperre-Plakate

empfiehlt Martin Berger's Buchdruckerei, Wilsdruff.

Neue Kartoffeln

5 Str. 50 Pfg. empfiehlt Julius Tommash, am Markt.

Mägde

bei hohem Gehalt ohne Vermittlungsgebühren gesucht. A. Siebner, Dresden, Arnoldsstraße 13, II.

Zwei möblierte Logis

sind zu vermieten am Markt No. 100.

Guts- und Wirthschaftsverkauf

mit je ca. 34, 13 und 5 Scheffel Areal, schön gelegen, gut anstehender Ernte, vollständiges Inventar soll sofort preiswerth verkauft werden. Tausch nicht ausgeschlossen. Näheres durch Wilh. König in Mohorn.

Ein überzähliges Arbeitspferd

ist billig zu verkaufen bei Hugo Vogel, Wilsdruff, Meißnerstraße.

Garantirt reinen Bienen-Honig

in Tafeln und Büchsen verkauft Birkenhain. P. Kirchner.

Suche für 1. August eine gute Köchin, welche Hausarbeiten übernimmt.

Frau von Jaekel, Charandt.

Turn-Verein

Sonnabend, den 7. Juni

Haupt-Versammlung

im Vereinslokal. Tages-Ordnung in nächster Nummer. Der Vorstand.

Gasthof Mohorn.

Sonntag, den 8. Juli, großes Gesellschafts-Hogelsschießen mit Garten-Freikonzert. Anfang 3 Uhr. Von 5 Uhr an BALL. Hierzu laden ergebenst ein G. Knüpfer.

Gasthof „zur Sonne“

Braunsdorf.

Sonntag, den 8. Juli

Jugend

vom Verein „Einigkeit“, wozu ergebenst einladet d. V. NB. Nachm. 3 Uhr Versammlung im Vereinslokal. Vereinszeichen sind anzulegen.

Ausverkauf!

Wegen Aufgabe des Geschäftes mache ich von heute ab in meinem Seinen- u. Schnittwaaren-Geschäft Ausverkauf bei bedeutend ermäßigten Preisen.

Einna Haberkorn, fr. Reichel, Dresdnerstraße 192. Unentbehrlich für jeden

Radfahrer!

Gummireifenschuh „Juwel“ — dreifache Haltbarkeit der Reifen — per Büchse 2 Mk. und 3 Mk. 50 Pfg. zu haben bei Bruno Scholz, Wilsdruff.

Erdbeeren

verkauft täglich frisch Müller, Krankenhausverwalter.

Herzlichen Dank

Allen welche uns beim Einzuge in unser neues Heim durch sinnige Gratulationen und herrliche Blumenspenden erfreuten.

Wilsdruff, den 2. Juli 1900. Willy Rätze, Maler und Frau.

Hierzu zwei Beilagen.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 78.

Donnerstag, den 5. Juli 1900.

Im brennenden Bergwerk.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung und Schluß.)

In der Absicht, Del zu sparen, befahl ich, alle unsere Lampen, außer einer einzigen, auszulöschen, und diese ließ ich dicht an den Gang hinstellen, durch welchen das Kohlen- gas bis an unseren Zufluchtsort dringen mußte, damit wir nicht dadurch überrascht und in gewissen Zeiträumen das Bergwerk zu untersuchen, so weit es uns möglich sei, so daß keine Veränderungen eintreten, welche möglicher- weise unsere Rettung begünstigen könnten, ohne daß wir hieron unterrichtet würden.

Weiter konnte nichts gethan werden, außer, daß wir mit aller Festigkeit, die uns zu Gebote stand, den Ausgang erwarteten. Ich errichtete mir mit den umherliegenden Kohlenblöden einen möglichst bequemen und sicheren Sitz, indem ich dieselben zu einem Throne anhäufte, der mich so hoch als möglich vom Boden erhob. Da nichts über Lebensmittel gegagt wurde, schloß ich, daß Jeder von uns einige wenige davon bei sich hatte, und diese auch für sich zu behalten wünsche. Was mich betraf, so hatte ich eine Schachtel mit Butterbröckchen und ein Fläschchen mit etwas Rum und Wasser, denn ohne beides hiege ich nie in eine Kohlengrube hinab, nicht etwa aus Furcht vor Unfällen, sondern weil ich eine solche Erfrischung nötig fand, sobald mein Aufenthalt unten mehrere Stunden dauerte. Ich aß an diesem Abend nur ein sehr kleines Stückchen Butter- brod und trank ungefähr einen Löffel voll von dem Rum und Wasser, worauf ich dann einige Stunden schlief.

Als ich erwachte, hörte ich auf, einen Begriff zu haben, ob es Tag oder Nacht sei. Stunde um Stunde verging in einem Zustande, der nur im allgeringsten Grade von totaler Fäulnis unterschieden war; und es wurde kaum von irgend Jemand ein Wort gesprochen, außer wenn die beiden Männer, welche eben an der Reihe gewesen, das Bergwerk zu untersuchen, zurückkehrten, wo stets Einer oder der Andere nach dem Fortschritte fragte, den das giftige Gas inzwischen gemacht habe.

Anfangs nahmen wir großes Interesse an diesen Be- richten, und als ich an die Reihe kam, gingen sowohl ich als der mich begleitende Bergmann so weit vor, als es uns nur möglich war. Wir machten an dem Punkte, bis zu welchem wir drangen, ein Zeichen und die beiden Zu- nächstkommenden machten es sich dann zur Aufgabe, die- selbe wieder zu erreichen. Zumeilen wurde dies zwei oder drei Mal nach einander möglich gemacht, dann aber wieder wurde das Zeichen nicht er- bliekt, aber andere Gegenstände in der Umgebung genügten meistens, um uns zu sagen, bis in welche Entfernung wir herangekommen.

Nach einer Weile fügten die Meisten von uns an, Gleichgültigkeit zu zeigen, welche, wie ich mir denke, zum Theil aus der Schwäche, welche Mangel an Nahrung her- vorgeht, zum Theil aus der Letztergehung entspringt, die uns durch das Einathmen einer stark durch Kohlendämpfe verdorbenen Luft überfiel.

Ich weiß nicht, wie lange wir bereits in der Grube gewesen, als ich einen der Leute sagen hörte: „Thom Charley ist todt!“ Charley war einer der beiden Knaben und der Erste, welcher umkam. Der Verwalter war der Nächste, dessen Geist uns verließ. Dann schrie sehr bald darauf einer der Bergleute, welche auf Untersuchung aus- gegangen waren, allein zurück, mit der Nachricht, daß sein Gefährte, ehe er seine Absicht habe erathen können, ins Gas hineingegangen und verschwunden sei. Er habe ihm mehrere Male nachgerufen, doch keine Antwort er- halten. Jener mußte fast augenblicklich erlöst sein. Dann geschah es, daß ein Mann, der an der Reihe war, die Untersuchung zu machen, seinen Gefährten rief, und da er keine Antwort erhielt, ihm die Lampe dicht vors Gesicht hielt, wobei er dann fand, daß dieser todt sei.

Der Aufseher, der mich bei jeder Untersuchung be- gleitete, war dem Aussehen nach ein Mann in den mitt- leren Jahren, obgleich in Wirklichkeit erst 33 Jahre alt. Doch ist dieses gealterte Aussehen unter den Arbeitern in Kohlengruben, welche sehr jung in denselben zu arbeiten anfangen, ein sehr gewöhnliches. Ich hatte eine große Uneinigung zu ihm gefaßt. Erst wenige Stunden vor unserer Einperrung hatte er mir von der jungen Frau und den beiden kleinen Kindern erzählt, welche er das letzte Mal, als er fortging, zu Hause zurückgelassen.

Als wir an die Reihe kamen, auf die Untersuchung auszugehen, hatte er schon eine Weile geschwiegen. Ich rief ihn, aber er antwortete nicht und rührte sich nicht. Er sah gerade unter mir; ich bückte mich und schüttelte ihn, dann halte ich die Lampe und schaute auf sein Gesicht. Die Augen waren nur halb geschlossen, sein Gesicht trug den Ausdruck festen Schlafes. Es war da nichts zu sehen, was angedeutet hätte, daß im Augenblicke, in welchem die Veränderung stattgefunden, ihn der geringste Kampf er- schütterte habe.

Während ich noch sein Gesicht betrachtete, wurde mir plötzlich alles Blut ins Herz zurückgetrieben, indem ich einen ganz merkwürdigen, sehr durchdringenden Schrei hörte, den ich mit nichts, was ich je gehört, vergleichen konnte. Die Bergleute, welche um mich herum lagen, schienen dadurch wie elektrisirt zu sein, und drängten sich

um das Licht herum, welches ich in der Hand hielt. Ich hatte auf diese Weise eine Gelegenheit, ihre Gesichter zu sehen, und dieselben waren so abgezehrt, und ihre Augen und Gesichtszüge drückten so furchtbares Entsetzen aus, daß ich — da das Schreien noch immer fortbauerte — kaum die Lampe zu halten vermochte.

Für den einen der armen Burschen wurde der Schreck in seinem geschwächten Zustande tödlich; er fiel vorwärts, indem er mit dem Gesicht auf die Kohlenblöcke schlug, auf denen ich gesessen hatte, und rührte sich dann nicht mehr. Einer von den Bergleuten sprach die Vermuthung aus, daß das Kohlenpferd geschrien habe, worauf ich mich er- innerte, Stroh und Heu umherliegen gesehen zu haben, als wir vor den brennenden Kohlen zurückkehrten; doch war ich zu sehr mit den Gefahren unserer Lage beschäftigt gewesen, um besonders darauf zu achten. Wir bemerkten jetzt Alle, daß uns Rauch umgab, obgleich erst in sehr geringer Quantität. Wir gingen vorwärts. Indem wir in geringer Entfernung von unserm Zufluchtsort um eine Biegung gingen, kamen wir an die engste der Oeffnungen, durch welche einen Weg zu bahnen wir am ersten Tage unserer Gefangenschaft so große Mühe gehabt hatten. Dieselbe war etwa vier Fuß hoch, etwas weniger breit, und fünfzehn bis zwanzig Fuß lang. Als ich in diesen Tunnel hineinblickte, konnte ich des armen Thereses Kopf und Schultern sehen, die es in das andere Ende der Oeffnung hineingesetzt hatte. Bis dorthin war offenbar das Feuer gebrungen. Im den Fortschritt des Feuers soviel als möglich zu verzögern, beschloßen wir, diese Oeffnung zu verammeln, so weit dies in unserer Macht lag, und es gelang uns dies mit dem Schutte, welcher von oben herabgefallen war.

Wir waren durch die Arbeit so sehr erschöpft, daß wir in unserm geschwächten Zustande kaum im Stande waren, nach der Stelle zurückzutreten, welche wir verlassen hatten.

Sobald ich mich wieder stark genug fühlte, nahm ich das Licht, und nachdem ich den Bergmann gewinkt hatte, der an der Stelle des armen Burschen, dessen Arbeit auf Erden beendet, an der Reihe war, mich zu begleiten, gingen wir langsam den Pfad entlang, den ich nun schon zu wiederholten Malen zurückgelegt hatte. Wir waren noch nicht weit gegangen, als wir schon zu fühlen anfangen, daß wir erstickten mühten, und gezwungen waren, so schnell wie konnten, zurückzueilen. Das Vordringen des Gases war nun ... Untersuchung mit großer Schnellig- keit geschah, und ich fühlte, daß, falls nicht etwas ge- schehe, um ihm Einhalt zu thun, wir sicher innerhalb weniger Stunden des Todes sein würden. Ich machte die Bergleute mit der Lage der Sache bekannt. Sie er- hoben sich alle sofort und wir errichteten dann inständig an der engsten Stelle der Grube eine Art von Mauer von den Kohlenblöden, und füllten den Zwischenraum mit Schutt und Kohlenstaub aus. Als wir damit fertig waren, schritten wir zu unserer Höhle zurück, und, nachdem ich unsere Lampe gepußt und mit Del versehen hatte, laierte ich an der Stelle, die ich bisher eingenommen, nieder und suchte im Gebet Ergebung in den Tod. Ich glaube, die Uebrigen thaten daselbe. Von Zeit zu Zeit schlief ich ein, oder wurde wenigstens bewußtlos. Dann erwachte ich wieder ein wenig und versuchte mich auf die kommende Veränderung vorzubereiten. Doch bald mußte dieser Zwischen- zustand gänzlich ansgeblieben und ich vollkommen bewußt- los geworden sein.

Bei der ersten Wiederkehr des Bewußtseins fühlte ich mich aufwärts steigen, immer aufwärts, aufwärts, an- scheinend durch die Unendlichkeit hindurch. Das Licht, welches mich umgab, war blendend, als wenn ich mich der Sonne genähert hätte. Ich habe keinen Begriff da- von, wie lange dies währte; als mir jedoch genügendes Bewußtsein zurückkehrte, um die Wirklichkeit der mich um- gebenden Gegenstände wahrzunehmen, fand ich, daß ich langsam und vorsichtig von vier Bergleuten auf einer Matrage dahin getragen wurde. Ich konnte anfänglich meine Augen wegen des blendenden Lichtes nicht länger als eine Secunde offen halten; aber ich war im Stande, zu begreifen, daß ich mich wieder auf der Oberfläche der Erde befände.

Durch sorgfältige Pflege erlangte ich allmählich meine Gesundheit wieder. Es wird nur weniger Worte bedürfen, um zu erklären, auf welche Weise ich aus der Grube be- freit wurde.

Nach der Explosion stiegen, sobald dies thunlich war, verschiedene Bergleute in die Grube hinab. Sie fanden dieselbe an einer Stelle in Flammen, doch war diese so weit von dem Schachte entfernt, daß sie den dahinter lie- genden Gang sperren und dann ihre Nachsicherungen in anderer Richtung fortsetzten. Sie wussten nämlich, daß ich und der Verwalter und Andere irgendwo in der Grube waren, und da sie unsere Leichen nicht gefunden, schlossen sie, daß wir uns in einem Theile des Bergwerkes auf- hielten, welcher noch vom Feuer verschont geblieben. Es wurden Tag und Nacht Arbeiter ange stellt, um den Apparat zur Ventilation der Grube wieder herzustellen; aber die Gewalt der Explosion und der dadurch entstandene Schaden war so groß gewesen, daß man uns nicht eher, als am fünften Tage nach dem Unglück gefunden hatte, und dann waren nur noch ich und zwei Andere am Leben.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 4. Juli 1900.

— Auf der Höhe. Wir sind auf der Höhe des Jahres. Der längste Tag ist bereits überschritten, und nun geht es wieder abwärts. Zwar merken wir die Ab- nahme in den jetzigen Tagen kaum, denn sie beginnt früh- morgens zu einer Zeit, in welcher die meisten Menschen noch der Ruhe pflegen. Ist jedoch das erste Drittel des Monats Juli verlossen, so geht es rapid abwärts, und mit den großen Ferien merkt es Jeder, wie die Tage bedeutend kürzer werden. Der jetzt zu Ende gegangene Mo- nat Juni wird oft dem Monate verglichen, der sich im Voll- besitz aller Kraft oder wie man sagt, noch in den schönsten Jahren wähnt. Der Mensch steht dann auf der Höhe seines Lebens. Der Jugend Traum ist vorüber, und des Lebens Ernst hat er auch gespürt. Nur zu schnell enteilten die Tage in der Zeiten fernem Raum, die Tage des lauten Jubels, wie der leisen Klage, die Tage der Freude, wie des Leids. Zurückblicken ist man in solchen Tagen leicht geneigt. Und werfen wir einen prüfenden Blick auf das nun scheidende Halbjahr, so müssen wir gestehen, daß keiner der verlossenen Monate die Hoffnungen, die man auf sie setzte, ganz erfüllte. Lange hat der Winter seine Herrschaft in den Frühling ausgeübt. Der Benz war darum kurz und vielfach unfreundlich, und das nunmehr auf allen Wegen in's Land gekommene Sommerglück scheint auch seinen Bestand haben zu wollen. Wohl hatte uns der Juni goldene Tage bescheert, man denke nur an die herrliche Pfingstzeit — aber des Lebens ungemischte Freude sollte uns doch nicht zu Theil werden. Der Wechsel der Zeiten brachte uns nur zu oft in den letzten Wochen trübe, regnerische Tage. Eine Reihe schöner Wochen thut uns schon das halb noth, damit die Ernte glücklich gediegen werden kann, weiter aber auch, damit alle Erholungsbedürftigen sich im Gebirge oder an der See oder an sonstigen Erholungsstätten stärken und er- frischern können. Also angenehme Witterung mit anhaltend schönen Tagen ist der sehulichste Wunsch, der Alle erfüllt auf der Höhe des Jahres.

— Da der Vertrieb von Baaren durch Verkauf von sog. Gutscheinen (Gutschein, Opra- oder Gellahandel) auch in Sachsen einen so erheblichen Umfang gewonnen hat, daß in den Kreisen der Gewerbetreibenden eine weit- gehende Beunruhigung eingetreten ist, hat das sächs. Mi- nisterium des Innern eine Verordnung an die Kreisverwal- tungsmannschaften ergehen lassen, in welcher es u. A. heißt, daß ein Verbot dieses Geschäftsverfahrens nach dem jetzigen Stande der Gesetzgebung — leider unthunlich sei, daß aber gegenwärtig Verhandlungen darüber stattfinden, ob nicht der Erlass eines solchen Verbotes im Wege der Reichs- gesetzgebung anzustreben sei. Inzwischen sollen die Polizei- behörden dem Gutscheinhandel ihre besondere Aufmerksam- keit zuwenden und etwaige Zuwiderhandlungen gegen die bestehenden Gesetze oder gegen die in den Formulareen enthaltenen Zusicherungen zur Anzeige bringen. Insbe- sondere soll gegen Inhaber von Gutscheinen, die, ohne im Besitze eines Wandergewerbescheins zu sein, außerhalb ihres Wohnortes durch den Absatz von Gutscheinen Baarenbe- stellungen aufsuchen, auf Grund § 148 Ziffer 7 der Gewerbeordnung und gegen Geschäftsinhaber, die durch wissentlich unwahre und zur Irreführung geeignete Angaben thatsächlicher Art gegen § 4 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes vom 27. Mai 1896 verstoßen, eingeschritten werden. Außerdem sollen die Polizeibehörden durch Bekanntmachungen in den Amtsblättern auf die Gefahr des Gutscheinhandels hinweisen.

— Die Linde blüht! Lieblich süßen Duft strömen jetzt die zahllosen Blüten der prächtig gerundeten Baum- kronen uns entgegen. Schon seit alterstgrauer Zeit war den Germanen die Linde ein trauter, lieber Baum. Wie man die Linde preist als die Verkörperung der deutschen Kraft und fester, unbegleiteter Sinneseart, so ist die Linde ein Bild deutscher Gemüthsstärke und Innigkeit. Unter der Gerichtslinde versammelte sich der Gau, um den Spruch des Rechtes entgegen zu nehmen; unter der Dorfllinde am dem Kirchenplatze fand sich in trauter Dämmerstunde die jugendliche Schaar zusammen, um beim Klange der Fiedel sich wirbelnd im lustigen Tanz zu drehen; — unter der Linde vor des Hauses Thür sah nach des Tages Mü- der Greis, um seinem Sohne von längst vergangener Zeit Kunde zu geben. Des Hauses Schmerzens- und Freudentage schnitt man ein in die Rinde des Linden- baumes, damit er dieselben den kommenden Geschlechtern überliefere zu spätem Gedenken. Und wie die Linde eng verwachsen war mit dem Staats-, dem Gemeinde- und dem Familienleben unserer Vorfahren, so wurzelt sie noch heut im Herzen unseres Volks.

Am Brunnen vor dem Thore,
Da steht ein Lindenbaum,
Ich träumt in seinem Schatten
So manchen süßen Traum.
Ich schnitt in seine Rinde,
So manches liebe Wort,
Es zog in Freud und Leide
Zu ihm mich immer fort!

Das Testament des Kapitäns.

Erzählung von G. v. Linden.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Geigen und Flöten erklangen in einer lustigen Weise, — und heiter drehte die Jugend sich im Tanz dort auf dem großen, freien, monderhellsten Platze vor dem Herrenhause.

„Ein prächtiger Mensch, dieser Wolfgang Warnthal!“ sagte der Bürgermeister Rambach zu seinem Freunde, dem Amtmann, „Sie wissen doch, es ist mein Neffe.“

„Weiß, weiß, mein Bester!“ versetzte dieser, „kann wirklich nicht begreifen, warum Sie gar keinen Umgang haben mit Ihrem Schwager auf Tiefensee, so herrliche Menschen, und die beiden Söhne superbe Kerle. Dieser Wolfgang soll ein kluger Mensch sein, hat sein Examen mit Glanz bestanden. Nr. 1 mit Auszeichnung, kommt nicht häufig vor, was?“

Der kluge Amtmann nahm zuvor eine Pfeife und lächelte dann pfeifig.

„Nehmen Sie Ihre Kleine in Acht, Rambach! — der junge Assessor scheint sie im Sturm erobern zu wollen, — läßt sie nicht los, — ein hübsches Paar, — in der That recht passend.“

„Ja, mir wäre das schon recht,“ seufzte der Bürgermeister, — aber —

„Ihre Frau Gemahlin würde wie ein Luwetter dazwischen fahren,“ fiel der Amtmann ein, „weiß wohl, Fremden, — die Feindschaften kommen in der Regel von dem sanften Geschlecht her. Ich sage Ihnen auf mein Ehrenwort, Rambach, daß ich diesen Schwiegerohn nicht ausschlagen würde und wäre ich an dieser Stelle, ich wüßte schon, was ich thäte.“

„Nun, was thäten Sie, mein Freund?“

„Ich benutzte die Abwesenheit meiner Frau, verlobte mich mit meinen Verwandten und verlobte das junge Paar.“

„Ich weiß ja gar nicht, ob er sie haben will und sie ihn mag,“ lachte Rambach, den der Rath zu amüsiren schien.

„Nun, da müßte man blind sein,“ eiferte der Amtmann, eine Pfeife nehmend, daß er dreimal wiesen mußte, „sehen Sie, daß ich die Wahrheit gesprochen, Freunden! — Scherz bei Seite, dieser junge Mann wird noch eine große Karriere machen, es steht ein Minister-Portefeuille in seinem Kopf, denken Sie an mich. Schlagen Sie ihn nicht aus, wenn die Frau Gemahlin auch alle Schleißen des Hornes losläßt, verstopfen Sie dieselben mit dem gewichtigen Veto des Mannes, ich thät's weiß Gott — lieber Rambach, ich thät's gewiß.“

Der Bürgermeister betrachtete sinnend sein Kind, wie es in weiniger Entfernung von ihm mit dem Vetter Wolfgang plauderte. Das magische Mondlicht goß seinen ganzen Zauber auf das schöne Paar, das unbekümmert um alle Sorgen der Erde so fröhlich mit einander lachte und den Augenblick heiterer Jugendlust in ungetrübter Seligkeit genoß.

„Reizend,“ sagte der Amtmann, — „wenn ich die Jugend so glücklich sehe, kommt mir immer mein Schiller in den Sinn.“

„O, daß sie ewig grünen bliebe, Die schöne Zeit der jungen Liebe —“

„Ach, sie wird bald genug welk und häßlich,“ murmelte der Bürgermeister, an seine eigene Liebe, als die größte Thorheit seines Lebens zurückdenkend.

Wolfgang und Alice wirkten aufs Neue in fröhlichem Lärm dahin.

„Jetzt bin ich todtmüde,“ klagte sie endlich.

„Dann führe ich Dich ein wenig durch den Garten und den Park, himmlische Alice!“ küßte Wolfgang.

„O, wenn der Papa hörte, daß ein fremder Mann mich hartnäckig Du nennt.“

Er legte ihren Arm in den seinen und führte sie durch die einsamen Allee des Gartens.

„Ein fremder Mann?“ wiederholte Wolfgang, „wie kannst Du mich so nennen, Alice? — Deine Mutter ist meiner geliebten Mutter leibliche Schwester, so nahe verwandt und dann noch fremd? Komm, ich führe Dich zu ihr, sie soll Dich sehen und lieben, sie ist so gut, so sanft, — willst Du?“

„Noch nicht,“ bat Alice ängstlich und bekümmert, „führe mich lieber erst zu meinem Papa, Vetter!“

„Nenne mich Wolfgang, — es klingt viel vertraulicher, — Vetter klingt so alltäglich.“

„Nun denn, Wolfgang, führe mich zu meinem Vater, auch er ist sanft und gut und wird sich gewiß freuen, ein wenig mit Dir zu plaudern.“

„Meinst Du?“ fragte der junge Mann nachdenkend, „ich fürchte das Gegenheil, lieber fröhlich plaudere ich mit Dir, theure Alice! sieh, wer weiß, wann das Schicksal es uns wieder vergönnt und — wenn ich fort bin, wirst Du nicht mehr an mich denken.“

„Wer sagt Dir das?“ rief Alice eifrig, „ach! ich werde nur zu viel an Dich denken, — Du aber wirst mich bald bei den Freunden der Hauptstadt vergessen haben.“

„Niemals werde ich Dich vergessen, Du süßes himmlisches Wesen!“ betheuerte Wolfgang, stehen bleibend und ihre Hände ergreifend, welche er mit leidenschaftlichen Stößen bedeckte, „glaube nicht, daß die Freunde der Hauptstadt so großen Reiz für mich haben, — jetzt werden sie mich antwidern ohne Dich! Alice, ich liebe Dich!“

Er hatte sie umschlungen und an sein Herz gedrückt, — sie lehnte in selbiger Selbstvergessenheit ihr Köpfchen an seine Brust und küßte: „Ach, ich liebe Dich auch, Wolfgang!“

Und wie er sie küßte in jubelnder Lust, da schaute der Mond in ruhiger Klarheit auf sie herab und zog dann wieder seine stille Bahn, er, der einzige Vertraute aller Liebenden.

„Ach, was wird der Vater dazu sagen,“ seufzte Alice endlich, sich verwirrt und beschämt seinen Armen entwindend.

„Sprich lieber, was wird die Mutter dazu sagen,“

armes Kind?“ lächelte es leise in ihrer Nähe, daß selbst Wolfgang erschrocken zusammenfuhr.

„O, Papa! Du bist es,“ rief Alice, sich an die Brust des Bürgermeisters, der sein Kind nicht aus den Augen gelassen, werfend.

„Mein Herr Onkel!“ sagte Wolfgang bekümmert.

„Ja, mein junger Herr, Ihr Onkel, dessen theuerstes Kleinod Sie rauben wollen,“ versetzte Rambach ernst.

„Väterchen, nicht jähren,“ schmeichelte Alice.

„Ruhig, Kind! wohl muß ich ein ernstes Wort mit diesem jungen Herrn reden, der es nicht einmal der Mühe werth gehalten, seinen Verwandten zu begrüßen, aus traditionellem Haß, wie ich mir denke, dessen ungeachtet aber sich nicht entblödet, das einzige Kind dieses verhassten Onkels an sich zu locken, mit so gleichenden Worten, wie daselbe sie niemals gehört, dieses Kind loszureißen vom Vaterherzen, und es hinterdrein ob seiner Leichtgläubigkeit zu verspotten. Still, sag' ich, mein Herr Assessor! Sie haben nicht recht gehandelt, als Sie den Onkel ignorirten, um ihm das Herz seines lieben Kindes zu rauben.“

„Nein, ich schweige nicht länger zu diesen harten Beschuldigungen,“ rief Wolfgang in heftiger Erregung, „die ich zurückweisen muß, da ich mich schuldlos fühle. Ich habe nicht gewagt, den Onkel zu begrüßen, da man mir gesagt, daß er sowohl wie die Schwester meiner Mutter jeder Veröbhnung unzugänglich sei; auch las ich in seinen Augen keine Milde, hätte er nicht sonst meine gute Mutter begrüßt? die er gar nicht zu sehen scheint und die doch, ich weiß es, seiner, wie der Schwester stets liebevoll gedacht hat? Wann war in unserem Haus jemals von Haß die Rede? Nein, von jener Seite ging die unselige Feindschaft aus, die jetzt wie in Romeo und Julie zwei liebende Herzen trennen soll.“

„Sachte, sachte, Herr Neffe!“ rief Rambach, halb zornig, halb lachend, „Sie sind ein trefflicher Redner, das braust daher wie ein Waldstrom und will Alles mit sich fortreißen. Komm, Alice! nimm meinen Arm, einsteilen bin ich noch Dein Beschützer. — Sie aber, Herr Neffe, der sich schon auf den Posten eines Staatsanwalts einübte, führen mich denn sogleich zu Ihrer Mutter.“

Wolfgang konnte einen Ausruf der Freude nicht unterdrücken und jagte in treuherzigem Tone, dem Bürgermeister die Hand entgegenstreckend: „Schlagen Sie ein, Onkel Rambach, zwischen uns soll der Haß getilgt sein, nennen Sie nur einmal Ihren Neffen mit dem väterlichen Du!“

Der Bürgermeister schaute ihn einen Augenblick bewegt an, des Amtmanns Prophezeiung von dem Minister-Portefeuille mochte ihm wohl durch den Kopf gehen, mehr aber sicherlich noch des jungen Mannes Reclitheit mit der schönen Mutter, deren wunderbare Augen ihn bittend anzublicken schienen, den ungerechten Familienhaß durch die Liebe der Kinder zu veröbhen.

Lächelnd schlug er jetzt in die so treuherzig dargelegte Hand und sagte: „Komm' an mein Herz, Du Spigbube, ich müßte Dich eigentlich hassen, weil Du mir mein Kind gestohlen hast, einen andern Grund weiß ich nicht.“

Jubelnd warf Wolfgang sich an die Brust des wackeren Mannes, während Alice sich zärtlich an ihn schmiegte und fröhlich lächelte: „Du lieber, guter Vater.“

„Ja, was der dazu sagt, weißt Du nun, böses Kind!“ versetzte Rambach, sich gewaltsam der Nahrung entziehend, „aber die Mutter! — o Kind, da wird's noch einen harten Kampf abgeben. Doch wir wollen an das Kommende nicht denken, sondern die glückliche Gegenwart genießen. Vorwärts also zur Frau Angela Warnthal!“

Nach wenigen Minuten standen sie vor der Heber- rathen, die sich in einem einsamen Plätzchen mit Richard Hellberg unterhielt.

„Onkel Rambach und sein holdes Töchterchen Alice!“ stellte Wolfgang sie triumphirend der Mutter vor.

Sie starrten sich an, Frau Schwägerin, als wäre ich eine unbekannte Größe, von der Sie in Ihrem Leben nichts vernommen,“ begann der Bürgermeister, offenbar bemüht, einen humoristischen Ton anzuschlagen, um seine tiefe Bewegung zu verbergen, was ihm indessen nicht gelingen wollte. „Ziehen Sie Ihren Herrn Sohn zur Rechenschaft, der mir so viel vorgeschworen, daß ich in der That zuletzt nicht mehr an eine Feindschaft zwischen uns zu glauben vermochte.“

„Und dafür bin ich meinem Sohne aus vollem Herzen dankbar, wenn er Ihnen das bewiesen, mein lieber Schwager,“ versetzte Angela freudig, „wenn das Eis dieser unnatürlichen und durch nichts gerechtfertigten Feindschaft endlich gebrochen ist, dann wird der Strom einer gewaltig eingebämmten Liebe auch endlich das Herz der Schwester ergreifen und mit sich fortreißen in Freude und Veröbhnung.“

„Das gebe Gott,“ sagte Rambach, ihr gerührt die Hand reichend, „vor der Hand müssen Sie mit Vater und Tochter vorlieb nehmen, Frau Schwägerin, denn einmal sind meine Frau und Tante Emmy in's Bad gereist und zum Andern gehört schon etwas Orkanähnliches dazu, das Eis dieser beiden feindlichen Herzen zu brechen. Und nun Alice, begrüße Deine Tante Angela!“

Zärtlich und bewegt umarmte Frau Warnthal das Kind ihrer Schwester und schaute sie lange an, als ahnte sie's, daß dieses schöne Mädchen sie noch näher angehen sollte.

„Ach, Mütterchen!“ sagte Wolfgang jetzt leise, „Du siehst in uns Romeo und Julie!“

„Wirklich, — habt Ihr Euch so schnell gefunden, Kinder?“

„Das liegt im Blut, Frau Schwägerin!“ lachte Rambach, „denken Sie zurück an das Waldfest von anno 11.“

Frau Angela erröthete und meinte kopschüttelnd: „Dort trat kein Haß zwischen die Liebe.“

„Er wurde aber erzeugt und warf seinen Schatten fünfzig Jahre lang auf unser aller Dasein,“ sprach Rambach düster.

„Sie machen mich zittern für das Glück dieser Kinder,“ seufzte Angela, „Romeo und Julie, ein schlimmer, ungelückter Vergleich, mein Sohn!“

„Wir werden dem Drama einen glücklichen Schluß

geben und es in ein Lustspiel umwandeln, Mütterchen!“ rief Wolfgang in übermüthiger Freude. „Im Herbst, wenn die silberne Nycthe Dein Haar schmückt, meine Mutter, stecke ich den grünen Kranz in das Haar meines Bräutigams!“

„Silberkranz,“ sagte Rambach leise, „wer weiß, was uns bis dahin droht.“

„Onkelchen, hier stelle ich Dir den Herrn Richard Hellberg, den Sohn unseres Föhrers, vor.“ Der Bürgermeister sah sich den jungen Mann, dessen Züge einen hohen Grad von Intelligenz und Energie trugen; ein wenig genauer an, mußte er doch bei seinem Namen sogleich wieder an das fatale Testament denken. Ein Ströme ihn dabei, daß Richards Antlitz ein Herz verrieth, denn sonst konnte dieser gefährlich werden. Er entschloß sich, ihn auf die Probe zu stellen.

„Es freut mich, den Sohn des Mannes kennen zu lernen, dem, wie ich erfahre, mein Schwager Warnthal seine Lebensrettung dankt,“ begann er artig, „ein solcher Braver kann auch nur brave Kinder haben.“

„Ich danke Ihnen im Namen meines theuren Vaters, der Ihr Lob verdient, Herr Bürgermeister!“ versetzte Richard verbindlich.

„Erlauben Sie mir eine Frage, Herr Hellberg!“ fuhr Rambach fort, „war Ihre Mutter es nicht, die einst vor zwanzig Jahren oder darüber eine große Erbschaft haben sollte?“

„Meine selige Großmutter war's, Herr Bürgermeister! — sie ist um diese sehr bedeutende Erbschaft schurkisch betrogen worden.“

„Ich höre davon, — Ihr Vater hat sich nicht weiter darum bekümmert.“

„Nein, doch wird der Onkel die betrogene Großmutter schon rächen!“

„Sie haben eine Spur gefunden?“ fragte Rambach scheinbar gleichgültig, „kennen vielleicht die Erbschleicher?“

„Jawohl, Herr Bürgermeister!“ versetzte Richard mit fester Stimme, „wohl dem Ginen, der im Grabe ruht, doch dem Andern, der noch im Raube schwebt — er hat viele Sünden auf dem Gewissen, die sollen nicht ungerächt bleiben.“

„Die Sache interessiert mich, Herr Hellberg!“ sagte Rambach freundlich, „vielleicht könnte meine Erfahrung Ihnen manchen Fingerzeig geben, dürfte ich Sie vielleicht Morgen früh um Ihren Besuch bitten?“

„Mit Vergnügen, Herr Bürgermeister!“ entgegnete Richard in seiner offenen Weise, „wann wäre es Ihnen angenehm?“

„O, kommen Sie so früh Sie wollen, Sie werden mich bereit finden, wir können dann immer einen kleinen Morgenspaziergang machen.“

Richard verbeugte sich zustimmend.

Als in diesem Augenblick Robert und Angela zur Mutter zurückkehrten und beim Anblick des Onkels nicht wenig erstaunt, doch natürlich schnell in den Kreis der Veröbhnung, welche besonders Robert freudig begrüßte, hineingezogen wurden.

Als sie endlich aufbrachen, um heimzukehren, war selbst aus diesen beiden bekümmerten Herzen der Stummer verbannt und die Hoffnung mit ihrem rothgen Gefolge wieder eingezaubert.

Der Bürgermeister aber murmelte: „O, daß sie ewig grünen bliebe, aber der Haß leidet es nicht!“

(Fortsetzung folgt.)

Kurze Chronik.

Zum Prozeß der Harnlosen. Der bekannte Regierungsrath a. D. v. Kayser ist nach Meldung von Berlin vom 2. d. M. aus Brasilien dort eingetroffen und hat sich beim Oberstaatsanwalt bereits persönlich gemeldet. Die Anklage ist entworfen, gegen v. Kräder falls er sich der Verhandlung entziehen sollte, einen Erzdubrief zu erlassen. Die Maßregel wäre jedoch insofern nicht von Belang, da das Land, in welchem sich von Kräder jetzt befindet, wegen des unter Anklage stehenden Vergehens nicht ausliefert.

Durchgebrannter Buchhalter. Nach Unter- schlagung von mehreren Tausend Mark ist der Buchhalter Eduard Fornaçon aus der Kogeburger Mühle in Kottbus sichtlich geworden. Er fuhr im Auftrage seines Prinzipals nach Hopserswerda und dann nach Wittichenau, um Gelder einzulassiren, führte den Auftrag auch aus, kehrte jedoch mit dem einlassirten Gelde nicht zurück, sondern hat damit das Weite gesucht. Fornaçon ist 24 Jahre alt.

Alpentruppe in kritischer Situation. Eine italienische Truppen-Abtheilung der 51. Compagnie machte von Brescia aus eine Excurtion auf die Berge bei Geta. Die Soldaten waren mit Seilen an einander gebunden. In der Nähe der Ortschaft Listino del Monte glitt Corporal Brafi, der das letzte Glied der Kette bildete, aus und riß 70 Soldaten 300 Meter weit mit sich in den Abgrund. Vier Soldaten geriethen beim Fall in eine Schneelawine, sie wurden jedoch von den unterlegt gebliebenen Kameraden sofort herausgezogen. Drei Soldaten erlitten schwere Verletzungen und mußten in das Hospital von Breno geschafft werden. Viele andere wurden leicht verletzt.

Furchtbare That mehrerer Knaben. In Wollishofen bei Zürich haben vier einer Familie angehörende Knaben von 8 bis 11 Jahren einen sechsjährigen Knaben in den See geworfen und ertränkt, nachdem sie die schreckliche That vorher verabredet hatten. Nach frechem Zeugnen legten sie endlich ein umfassendes Geständniß ab. Die jungen Bösewichte bleiben strafflos, da sie das strafmündige Alter von 12 Jahren noch nicht erreicht haben. Der Vater, der seine Jungen zum Zeugnen angeflist hat, sitzt in Haft.

Selbstmord aus Liebeskummer beging am 1. d. M. die im 18. Lebensjahre stehende Tochter des polnischen Arztes Dr. L., indem sie sich aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes im Hotel „Stadt London“ in Franzensbad, wo sie nebst ihrer Mutter seit einigen Tagen zur Kur sich aufhielt, auf das Straßengpflaster herabstürzte. Mit schweren Knochenbrüchen und inneren Verletzungen wurde das unglückliche Mädchen in hoffnungslosem Zustande aufgehoben.

2. Beilage zu Nr. 78 des Wochenblattes für Wilsdruff.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 4. Juli 1900.

Es ist auch in diesem Jahre wieder gestattet worden, im Hinblick auf den Mangel an Landarbeitern während der Erntezeit Soldaten zu den Landwirthen abzukommandieren. Es dürfen jedoch nur solche Leute abkommandiert werden, die im Exerzieren und Felddienste, vornehmlich aber im Schießdienste, genügend ausgebildet sind und bei denen nicht die Gefahr vorliegt, daß sie durch vierzehntägige bis dreiwöchige Kommandos an der erlangten Dienstfertigkeit Einbuße erleiden. Gute Führung ist die Grundbedingung für einen Ernterurlaub.

In der letzten Sitzung des Bezirksrates der Königl. Amtshauptmannschaft Meißen wurde u. a. mitgeteilt, daß infolge weiterer Verhandlungen der Bau der linken Elbuferstraße nach Gauerwitz gesichert sei, während der Weiterbau von der noch der Lösung harrenden Frage der Straßenunterhaltung abhängt.

Die Anmeldungen zum zweiten sächsischen Kreis-Vorturner-Turnen in Meißen sind aus fast allen sächsischen Turnvereinen in großer Anzahl eingegangen. Außerdem haben sich 2500 Turnvereins-Mitglieder als Gäste dazu angemeldet. Dem Wohnungsausschuß ist es gelungen, alle bis jetzt angemeldeten Teilnehmer unterzubringen; er ist sogar noch in der glücklichen Lage, noch etwa 100 Turnern, die am Feste theilnehmen wollen, Unterkommen zu verschaffen.

Am Sonntag, den 22. Juli, hält auf der Strecke Niederwartha-Meißen der sächsische Schwimmerbund seine diesjährige Bundeschwimmfahrt ab. Die Strecke ist 12,5 Kilometer lang und wird in zwei Stunden durchschwommen. Um jedem Schwimmer die Theilnahme zu ermöglichen, ist die Strecke eingetheilt in 4 Abtheilungen, und zwar für 2-, 1½-, 1- und ½-Stundenschwimmer, sodasß sich bei der Ankunft in Meißen, die ¼ Uhr Nachmittags erfolgen soll, alle Teilnehmer schwimmend im Ströme befinden. Sportfreunde und Angehörige der Schwimmer treffen zu gleicher Zeit mit Dampfschiff hier ein. Der Uebung schließt sich eine Vertreter-Versammlung und Abends geselliges Beisammensein mit Ball an.

Gauerwitz. Im Schlosse zu Gauerwitz traf am Sonnabend zum Besuche bei der Frau Prinzessin Friedrich von Schönburg-Waldenburg die Frau Prinzessin Friedrich August ein. Der Ort war aus diesem Anlasse festlich geschmückt.

Nach 33jähriger Thätigkeit als Vorsteher der am 1. Juli 1897 neu errichteten Ober-Postdirektion in Chemnitz hat der Kaiserl. Ober-Postdirektor Geisler seinen bis-

herigen Wirkungskreis verlassen und am 1. Juli die Ober-Postdirektorstelle in Karlsruhe (Baden) übernommen. Zum Nachfolger des Genannten wurde der Postrath Richter in Hamburg bestimmt. Der Genannte ist sächsischer Staatsangehöriger und übernimmt als erster Sachse eine Ober-Postdirektorstelle bei der Reichspost.

Wilsen St. Jacob. Eine hiesige Weberwitwe, die ihren Unterhalt nothdürftig als Garutreiberin bestreitet, hat neuerdings 640 Mark 51 Pfg. Altersrente nachgezahlt erhalten.

Zwickau, 29. Juni. Oberstleutnant Freiherr von Millau in Tharandt hat von seinem Elterlichen, jetzt ihm gehörigen Grundstück das mächtige Gartenareal hiesiger Stadt geschenkt. Letzteres hat die Stadtvertretung in einen prächtigen Park und Spielplatz umwandeln lassen, denselben „Millau-Platz“ benannt und dem Verkehr freigegeben.

Niederplanitz, 3. Juli. Hier schoß sich der Bergarbeiter Schönfelder eine Kugel in den Kopf, weil ihm seine Frau wegen seiner großen Selbstaussgaben auf der Zwickauer Vogelwiese Vorwürfe gemacht hatte. Schwer verletzt wurde er in's Zwickauer Krankenhaus gebracht.

Johanngeorgenstadt, 3. Juli. Aus Eiferucht hat der Handarbeiter Köchel gestern Abend seine Frau erstickt.

Leipzig, 30. Juni. In dem großen 100 000 Mark-Diebstahl in Naundörfchen ist zu melden, daß es nun gelungen ist, die Diebe zu überführen. Ein jetzt von der Polizei verhafteter 19jähriger Eisenbrecher aus München und dessen 20 Jahre alte Geliebte haben eingeräumt, gemeinschaftlich mit dem bereits in Haft befindlichen Liebernickel und dem Heizer Kothe den Diebstahl ausgeführt zu haben. Es sind aber noch umfassende Erörterungen bezüglich der noch fehlenden Werthpapiere im Gange.

1. Juli. Wie das „Leipz. Tagbl.“ erfährt, sind sämtliche der Frau Grunewald gestohlene Werthpapiere, etwa 100 000 Mk., mit Ausnahme einer Anzahl Coupons, gestern Nachmittag von hiesigen Criminalbeamten und dem Bürgermeister von Naundorf im Holze zwischen Naundorf und Bindhardt, unter dichtem Gebüsch vergraben, aus ihrem Versteck, das von einem der Verhafteten angegeben worden war, herausgeholt worden.

Borna, 2. Juli. In der Nähe des ungefähr dreiviertel Stunde von hier entfernten Dorfes Blumrode ist am Freitag Abend kurz nach 8 Uhr, also am hellen Tage, ein Raubmord verübt worden. Das Opfer desselben ist der auf der Reise befindliche 43 Jahre alte Brauer Haase aus Raschendorf bei Borna geworden. Ueber die That ist folgendes bekannt: Der Ermordete hatte in

Altenburg aus der Heimath 80 Mark erhalten. Jedenfalls hat er mit dem Gelde renommirt und dadurch die Begierde eines ihn begleitenden Mannes erregt. Auf dem Wege nach Borna sind die Beiden im Blumroder Gasthose eingekerkert, wo von H., obwohl er noch Kleingeld besaß, auf Betreiben seines Gefährten ein Fünfzigmarkschein gewechselt wurde. Kurz nach Verlassen des Gasthofs ist sodann das Verbrechen begangen worden, indem der Mörder wahrscheinlich hinterücks dem Brauer einen Stich in den Kopf versetzt und ihn darauf mit einem Riemen erwürgt hat. Nach Veranbarung H.'s hat der Thäter den Ermordeten in ein Kornfeld geschleift, um hierauf sofort die Flucht zu ergreifen. Die gerichtliche Aufhebung des Leichnams erfolgte gestern Nachmittag. Da den Polizeibehörden das Signalement des Mörders bekannt ist, hofft man, seine Festnahme bald bewirken zu können.

Großenhain. Die vom Schulausschuß unter Vorsitz des Herrn Stadtrath Lehmann verathene und den städtischen Kollegien vorgeschlagene Gehaltsstaffel für die Lehrer der hiesigen Bürgerschulen ist vom Stadtrathe und dem Stadtverordneten-Kollegium einstimmig genehmigt worden. Der Anfangsgehalt für Lehrer beträgt 1600 Mk., das Endgehalt 3300 Mk.; für Lehrerinnen 1600 Mk. und 2650 Mk.; für Handarbeitslehrerinnen 1000 und 1800 Mk.; für Hilfslehrer das 1. Jahr 1100, das 2. Jahr 1150, das 3. Jahr 1200 Mk. Der Direktor erhält 5000 Mk. Nicht nur die beträchtlichen Gehaltserhöhungen, die für den 1. Januar 1900 rückwirkend sind, sondern vor allen Dingen die Einstimmigkeit der Beschlüsse haben die Lehrerschaft in hohem Grade erfreut.

In Großenhain bei Bischofswerda fiel ein fünfjähriger Knabe in einen Wassertrog und wurde leblos herausgezogen. Mehrere hinzugerufene Mitglieder der Sanitäts-Kolonnen trafen sofort geeignete Maßnahmen, den Kleinen ins Leben zurückzurufen, die auch, obwohl inzwischen geraume Zeit verstrichen war, schließlich von Erfolg gekrönt waren und der Kleine zur Freude seiner Eltern und seiner Mutter die Augen wieder aufschlug.

Ein erschütternder Unglücksfall hat sich am Sonnabend Nachmittag unweit Bausens zugetragen. Die Ehefrau des Schmiedemeisters Raupach, der in einem Steinbruche als Zeugschmiedemeister beschäftigt ist, hatte im Kinderwagen ihre 12 Tage alte Tochter unweit des Steinbruches spazieren gefahren. Von Feldarbeitern befragt, wie viel Uhr es sei, hatte die Mutter sich, den Wagen stehen lassend, in ihre wenige Schritte entfernte Wohnung begeben; während dieser Zeit kam der Kinderwagen auf noch unerklärte Weise ins Rollen und stürzte mit dem Kinde vor den Augen des eigenen Vaters in den circa 8

bis 10 Meter tiefen Steinbruch. Das Kind gab in Folge Schädelbruchs nach kurzer Zeit seinen Geist auf.

— Eine in Neu-Rochwitz wohnende Familie, von der die Frau durch Plätten von Wäsche sich einen Nebenverdienst verschaffte, bei dem sie von ihrer 16jährigen Tochter unterstützt wurde, hatte in der Nacht zum Freitag längere Zeit noch gearbeitet, eine 12jährige Tochter aber wollte sich einer am Freitag stattfindenden Schulparthie nach der Sächsischen Schweiz anschließen. Die beiden Mädchen, welche gemeinschaftlich ein Schlafgemach inne hatten, sollten nun frühzeitig von der Mutter geweckt werden, diese fand aber ihr ältestes Kind tot und das jüngere bewußtlos vor, und die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß jedenfalls eine Vergiftung durch Kohlen-gase stattgefunden hatte. Leider ist in dem Befinden der 12jährigen Tochter eine solche Verschlimmerung eingetreten, daß auch hier das Schlimmste zu befürchten ist.

Letzte Nachrichten.

— r Lößtan. Der in der hiesigen Schlauchfabrik beschäftigte 19 Jahre alte Arbeiter Jäger wurde beauftragt, aus einer Grube Benzin zu holen. Hierbei muß der junge Mann Gase eingeathmet haben, denn er wurde später tot aufgefunden. Die von 2 Ärzten angestellten Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Die Ärzte konstatierten Herzschlag. Die Leiche wurde nach der Friedhofshalle überführt.

— Dresdner Landgericht. Unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektor Meisch wurde heute Mittwoch vor der 4. Strafkammer gegen den Schuhmachermeister Jobst verhandelt. Nach fast 4stündiger Verhandlung wurde Jobst wegen schwerer Urkundenfälschung und falscher Anschuldigung gegen den Schuhmachermeister Adolf Rippel in Wilsdruff zu 2 Jahren 6 Monate Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre und Tragung der Kosten verurteilt. Jobst, welcher ein reiches vorbestraftes Leben hinter sich hat und zur Zeit noch eine 2jährige Zuchthausstrafe in Waldheim verbüßt, machte den Eindruck eines verbissenen, zum Zuchthausleben außerordentlich geeigneten Menschen. Ueber die Person des Jobst haben wir im vorigen Jahre genügend Aufschluß gegeben.

London, 4. Juli. Der deutsche Botschafter von Holleben ist von Washington nach New-York gekommen, um auf Grund eigenen Agentenscheines des Schauplatzes der Katastrophe vom Sonnabend und des ihm vom Norddeutschen Lloyd zur Verfügung gestellten und anderen Materials einen eingehenden Bericht über das furchtbare Brandunglück nach Berlin zu erstatten.

Frankfurt a. M., 4. Juli. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus New-York: Der „Nordd. Lloyd“ hält die Verlustliste noch zurück, da in Privathäusern noch Vermißte gefunden wurden. Von den beim „Lloyd“ Angestellten sind 40 Personen umgekommen, außerdem

sehr viele Frachtverlader, wie Anfragen der Angehörigen darthun; ferner manche Schiffsfescher, so daß nach d. r. mäßigen Schätzung sich die Gesamtzahl der Todten auf 250 beziffert. Bis jetzt sind 97 Todte gefunden, von Manchen nur ein Fuß oder ein Arm. Die Behörden bieten 5 Dollars für jede gefundene Leiche. Es suchen jetzt eine Menge Leute den Fluß ab. Die Feuerwehr ist noch mit Löscharbeiten auf dem „Main“ beschäftigt. Die Schlepbootkapitäne hielten eine Versammlung ab und offerirten 1000 Dollars Belohnung für Beweismaterial gegen irgend einen Capitän, der beim Brand der Lloyd-Docks und der Schiffe die Rettung verweigerte.

New-York, 4. Juli. Gegen Kapitän Sold, des am schwersten beschuldigten Sälppers, ist die Anklage auf Mord erhoben worden. Er selbst freilich bezeichnet die Anklage als grundlos.

Kurze Chronik.

Saalfeld, 3. Juli. In Graba wurde der 7jährige Sohn eines Landwirths, der sich mit seinen Geschwistern auf dem Friedhofe beim Heumachen befand, von einem umstürzenden Grabstein getroffen und schwer verletzt.

Aus Konig wird berichtet, daß bis jetzt in der Winterschen Mordangelegenheit 800 Zeugen vernommen worden sind. Nach der „Nat. Ztg.“ fiel es beim Auszug des „Katholischen Gesellenvereins“ auf, daß an den Instrumenten der Musiker der Aufruf auf blauem Stempel prangte: „Kauft nicht bei Juden!“ Selbst Hunde und Katzen sah man mit diesem Stempel versehen herumlaufen.

Ein deutsches Mädchen, Fräulein Magarethe Gast hat in den Tagen vom 12 bis 17. Juni in New-York die Weltmeisterschaft im Radsahren errungen, indem sie in 113 Stunden und 23 Minuten die riesige Distanz von 1000 englischen Meilen = 1609 Kilometern überwältigte.

Zwei Soldaten ermordet. Aus Swinemünde wird unterm 2. Juli gemeldet: Bei einer Schlägerei zwischen Soldaten und Zivilisten wurde der Unteroffizier Schulz von einem Schlächter erstochen und dem Obergefreiten Bischof von demselben die Kehle durchgeschnitten. Bischof wurde hinter der Umzäunung der Stadtkirche aufgefunden.

Der Aufstieg des Zeppelinischen Luftschiffes. Aus Friedrichshafen, 2. Juli 9 Uhr 18 Minuten Abends wird telegraphirt: Das lange erwartete Ereigniß ist heute endlich Thatsache geworden. Graf Zeppelin ist aufgestiegen. Gegen halb acht Uhr stieg der majestätische Ballon, von der Abendsonne beleuchtet, auf, nachdem er aus der Halle langsam auf den See hinauszog und der Mechanismus nochmals erprobt worden war. Es bestiegen Graf Zeppelin, Professor Bassus und ein Maschinist die vordere, Eugen Wolff und ein Maschinist die hintere Gondel, und langsam wurde der Ballon, an 30

Seilen von etwa hundert Soldaten gehalten, in die Höhe gelassen, bis er 30 Meter erreicht hatte. Niemand glaubte noch an die Ausfahrt, als plötzlich das Commando ertönte und der Ballon unter vieltausendstimmigem Hurrah in die Lüfte stieg. Die Steuer und Schrauben begannen zu arbeiten. Der Ballon drehte sich langsam im Kreise und stieg, bis er, dem kleinen Südwinde folgend, erst diesem entgegenfuhr, sodann kehrt machte und nach Norden gegen Innenstadt anfuhr, in der Höhe von etwa 400 Metern. Noch mehrmals wurde rechts und links gedreht. Alles ging vorzüglich, als der Ballon plötzlich zu sinken begann. Auf dem Begleitschiff, wo Angehörige der Fahrenden und geladene Gäste Platz genommen hatten, entstand furchbares Geschrei und Panik. Ein Motorboot eilte herzu und nahm die Zusassen auf. Der Ballon liegt knapp auf der Wasseroberfläche, kann aber wahrscheinlich diese Nacht noch auf den Anfahrtsponon gehoben werden. Die Beschädigungen sind keine ernstlichen. Hauptmann Hinterstößer, der Commandant der österreichischen Luftschifferabtheilung in Wien, meint, die Ursache des plötzlichen Niederganges des Ballons sei mangelhafte Füllung oder Undichtigkeit des Ballons.

— Ein weiteres Telegramm aus Friedrichshafen, 9 Uhr 56 Min. meldet dagegen: Der Ballon ist freiwillig niedergestiegen, da ihm sonst drohte, Mangels weiterer Tragkraft bei Innenstadt zu sinken. Der Ballon blieb knapp über dem Wasserpiegel schweben, die Gondeln berührten das Wasser. Er ist bereits auf den Ponton geladen und wird nach der Ballonhalle zurücktransportirt. Nächster Tage ist kaum ein neuer Aufstieg zu erwarten. Die Fahrt mit dem ersten, lenkbaren Luftschiff wurde bei einer Geschwindigkeit von acht Metern in der Secunde ausgeführt. In der Höhe von etwa 400 Metern wurde die Strecke von sechs Kilometern in 17 1/2 Minuten zurückgelegt. Die Höhen- und Seitensteuerung bewährte sich vollständig, nur infolge der Verschlingung der Zugseile des Laufgewichtes und der Seitensteuerung versagte nach längerer erfolgreicher Manövrirung später die Seitensteuerung. — Nach weiteren Meldungen von gestern geht das Urtheil der Augenzeugen dahin, daß das Balanciren vortrefflich ging, die Luftschrauben aber noch mangelhaft functionirten, und die Tragkraft für den riesen Körper zu gering ist. Zur Bornahme von Verbesserungen wird in den Ausfahrtsversuchen vorläufig eine Pause eintreten.

In Brüssel findet augenblicklich der Prozeß gegen den Klempererlehrling Sipido wegen des Anschlags auf den Prinzen von Wales statt. S. bestätigte alle bereits bekannten Einzelheiten bezüglich der Beweggründe, die ihn zum Attentat veranlaßten.

Eisenbahnunglück in Rußland. Aus Petersburg wird unterm 2. d. M. gemeldet: Auf der Balaschower Bahn bei der Station Wiski ist gestern ein gemischter Zug entgleist, da der Bahndamm durch Regengüsse beschädigt war. 4 Personen sind getödtet, 10 verwundet. Mehrere Wagen wurden zertrümmert.